

Walter Mertineit
Die deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen.
Eine Zwischenbilanz

In jedem Rückblick auf die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen in den beiden letzten Jahrzehnten wird auch an die deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen zu erinnern sein; in jedem Ausblick auf die Zukunft des deutsch-polnischen Verhältnisses werden sie nicht mehr fehlen dürfen. Sie haben sich in die Geschichte „eingeschrieben“ als ein Beispiel für die Möglichkeiten einer Verständigung zwischen Deutschen und Polen, die über die sogenannte „Normalisierung“ der Beziehungen hinausreicht.

Trotz mehr als 10jähriger Tätigkeit — die regelmäßigen Konferenzen begannen 1972 —, trotz immer noch gegenseitig vorzuhaltender Mängel bei der Darstellung der deutsch-polnischen Geschichte, trotz der „polnischen Krise“ der letzten Jahre und ihrer Rückwirkungen auf das deutsch-polnische Verhältnis hat das Interesse an ihnen auf beiden Seiten nicht nachgelassen. So wäre es also noch zu früh, eine vollständige Wirkungsgeschichte aufzeichnen zu wollen, da doch die Konferenzen noch fortgesetzt und die Umsetzung der Schulbuchempfehlungen noch gründlicher bewerkstelligt werden muß, und zwar nicht nur in den Schulbüchern, sondern auch in allen anderen Medien, durch die das Bild bzw. Ausschnitte des Bildes vom jeweils anderen Volk vermittelt werden.

„Den Historikern auf beiden Seiten, die an ihnen (den Empfehlungen) mitgewirkt haben, gebührt der Dank beider Nationen. Sie haben ein Werk des Friedens getan“, sagte Bundespräsident Walter Scheel auf dem deutschen Historikertag in Mannheim am 22. September 1976. Das klang fast wie ein Schlußwort. Bei aller Genugtuung über ein so freundliches Wort des damaligen Staatsoberhauptes der Bundesrepublik Deutschland — man durfte weder damals noch darf man heute stehen bleiben bei dem schon Erreichten. In einem so schwierigen Prozeß, der die sogenannte „Normalisierung“ doch ist, geschieht wenig von selbst, bedarf es immer wieder der neuen Anstöße, um voranzukommen, d. h., das Erreichte nicht nur zu sichern, sondern auch Vorsorge dafür zu treffen, daß „diese wahrhaft historische Wende im Verhältnis zwischen beiden Völkern prägend die zukünftige Gestaltung der Beziehungen bestimmt. Der zweifellos noch nicht beendete Normalisierungsprozeß muß so geführt werden, daß er unumkehrbar wird.“¹

Die deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen und ihre Vorläufer in den 50er und 60er Jahren sind ein Teil dieser historischen Wende im Verhältnis zwischen Deutschen und Polen, das durch die gegenwärtigen Erschütterungen des dortigen

¹ Klaus Reiff, „Zukunftslinien deutscher Polen-Politik“, in: „Die neue Gesellschaft“, 2/1979, S. 161.

politischen Systems nicht unmittelbar berührt worden ist, geht es doch in erster Linie um ein besseres Verhältnis zwischen Deutschen und Polen für die Zukunft².

Als ein Katalysator der für den Frieden in Europa so wichtigen deutsch-polnischen Annäherung sind sie bedeutsam und unersetzbar geworden für den Verständigungsdialo, der ohne die gemeinsame Rückbesinnung auf die Geschichte nicht seine volle Glaubwürdigkeit finden würde. Daher war es notwendig, daß deutsche und polnische Historiker und Geographen mit den „Empfehlungen für die Schulbücher der Geschichte und Geographie in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen“ einen Anfang machten, der es beiden Seiten ermöglichte, die Reihe der wissenschaftlichen Konferenzen zu eröffnen, um These für These, Thema für Thema der Empfehlungen zu vertiefen, mit geschichtlichem Quellenstoff anzureichern, den Forschungsstand auszuweisen oder sich mit solchen Aspekten der deutsch-polnischen Beziehungen zu beschäftigen, die in den Empfehlungen nur kurz oder gar nicht angeschnitten wurden³.

Die Empfehlungen sind das bekannteste Stück der gemeinsamen Arbeit, gelten jedoch zum Teil immer noch als „umstritten“, sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in der Volksrepublik Polen. Der Streit hat sie in einem Maße popularisiert, wie es für solche Art von Texten ganz ungewöhnlich ist. Ihre wissenschaftliche Substanz hat er nicht in Frage zu stellen vermocht⁴.

Weniger bekannt, aber dem Streit der Meinungen hüben wie drüben so gut wie ganz enthoben, sind die bei uns wie in Polen veröffentlichten wissenschaftlichen Publikationen, die die Referate der deutschen und der polnischen Historiker enthalten, die auf den seit 1977 regelmäßig stattfindenden Fachkonferenzen vorgelesen und diskutiert wurden. Die Struktur der wissenschaftlichen Kontroverse über historische Forschungsprobleme, mit denen Lehrer und Schulbuchautoren vertraut gemacht werden müssen, ist nun einmal grundsätzlich anderer Natur und ihr Tenor auch leiser als die Strukturen eines von lautstarker politischer Polemik besetzten Streits über einzelne Sätze der Empfehlungen, die nach ihrem Aussagegehalt für ein so oder so verstandenes „nationales Interesse“ oder „historisches Legitimationsbedürfnis“ beurteilt oder verurteilt werden. Doch Empfehlungen und

2 Geschichte und Verlauf der Konferenzen sind oft dargestellt worden. Vgl. dazu besonders Walter Mertineit, „Die deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen“, in: Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 47/77 vom 26. 11. 1977, S. 23–41. Władysław Markiewicz, „Die Tätigkeit der UNESCO-Schulbuchkommission der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland“, in: Hans-Adolf Jacobsen u. a. (Hrsg.), „Bundesrepublik Deutschland—Volksrepublik Polen. Bilanz der Beziehungen. Probleme und Perspektiven ihrer Normalisierung“, Frankfurt 1979, S. 365–377. Udo Arnold, „Schulbuchgespräche zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen. Entwicklungen, Probleme, Perspektiven“, ebenda, S. 328–364.

3 Vgl. dazu besonders Gotthold Rhode, „Sollte man lieber gar nichts empfehlen!“, FAZ vom 31. 1. 1977, jetzt abgedruckt in Wolfgang Jacobmeyer, „Die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen in der öffentlichen Diskussion der Bundesrepublik Deutschland. Eine Dokumentation“, Studien zur Internationalen Schulbuchforschung, Bd. 26, Braunschweig 1979, S. 221–229.

4 Der zweisprachige Text der Empfehlungen ist in der Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung als Band 22, Braunschweig 1977, erschienen. Der deutsche Text ist an vielen Stellen veröffentlicht worden, so u. a. in der Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 47/77 vom 26. 11. 1977 mit einer Auflage von ca. 100.000. Die Gesamtauflage aller deutschen Texte dürfte bei ca. 500.000 liegen.

wissenschaftliche Beiträge sind Teile einer Einheit, die nicht auseinandergerissen werden darf⁵.

Die Empfehlungen bleiben das Kernstück der Arbeit der Gemeinsamen Deutsch-polnischen Schulbuchkommission. Sie sind das Ergebnis eines Dialogs, einer besonders intensiven Verständigungsbemühung zwischen zuvor unterschiedlich urteilenden Historikern und Geographen, die sich an die Aufgabe machten, einen gemeinsamen Text für die Empfehlungen zu finden. Es kam auf den *gemeinsamen* Text als Ausgangsbasis für alle folgenden Gespräche an. Die Empfehlungen konnten nur ganz elementare Fakten und Zusammenhänge berücksichtigen, die auf Ergänzungen, Relativierungen und Differenzierungen durch die späteren Fachkonferenzen angewiesen blieben. In der Auswahl und in der Interpretation mußten sie sich beschränken auf die in den Beziehungen zwischen Deutschen und Polen besonders erklärungsbedürftigen Punkte. Sie wiesen an vielen Stellen darauf hin, daß sie der weiteren Klärung bedürften. Aber weder Korrekturen noch Ergänzungen der Empfehlungen sind notwendig, wenn man sie als ein Gerüst versteht, auf dem weitergebaut werden kann. Das Gerüst hat die Bewährungsprobe auf seine integrierende Funktion bestanden. Es hat die Historiker und Geographen, die auf polnischer Seite im Auftrage der polnischen UNESCO-Kommission die Akademie der Wissenschaften und das Ministerium für Bildung und Erziehung und auf der deutschen Seite das Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung und die Deutsche UNESCO-Kommission als feste Stützen haben, trotz auch bei uns fortgesetzter und erst kürzlich in Polen wieder erneut und schärfer geführter Angriffe, in der gemeinsam fortzusetzenden Aufgabe zusammengehalten und den Kreis der direkt daran Beteiligten inzwischen vervielfacht.

Unlängst schrieb Professor Franciczek Ryszka, Warschau, in glänzender Abwehr einer polemischen Attacke eines nationalistischen Parteidogmatikers gegen den polnischen Vorsitzenden der Kommission Professor Władysław Markiewicz, die Empfehlungen seien ein „einmaliges Dokument, dessen Anfertigung besonders schwer war . . . Dennoch setzt dieses Dokument keinen Schlußstrich, weder in politischer noch in wissenschaftlicher Hinsicht und auch nicht, und das scheint das Wichtigste, unter ein großes pädagogisches Vorhaben, das bis jetzt in dieser Art nirgendwo in der Welt nachvollzogen ist.“ Und an anderer Stelle des

5 Bisher erschienen:

- „Deutschland, Polen und der Deutsche Orden“, Sonderdruck, Braunschweig 1975.
- „Widerstandsbewegungen im nationalsozialistischen Deutschland und in Polen während des Zweiten Weltkrieges“, Schriftenreihe Band 22/I, Braunschweig 1979.
- „Die deutsch-polnischen Beziehungen 1831—1848: Vormärz und Völkerfrühling“, Schriftenreihe Band 22/II, Braunschweig 1979.
- „Die Rolle Schlesiens und Pommerns in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen im Mittelalter“, Schriftenreihe Band 22/III, Braunschweig 1980.
- „Polen und Deutschland im Zeitalter der Aufklärung. Reformen im Bereich des politischen Lebens, der Verfassung und der Bildung“, Schriftenreihe Band 22/IV, Braunschweig 1981.
- „Schlesien und Pommern in den deutsch-polnischen Beziehungen vom 16.—18. Jahrhundert“, Schriftenreihe Band 22/V (erscheint demnächst).
- „Nationalgeschichte als Problem der deutschen und der polnischen Historiographie“, Schriftenreihe Band 22/VI (erscheint demnächst. Aufgrund des chronischen Papiermangels in Polen erscheinen die polnischsprachigen Konferenzpublikationen mit einem gewissen Zeitverzug.)

Aufsatzes heißt es: „Die Einführung der ‚Empfehlungen‘ in die Inhalte des Unterrichts mit Hilfe von Schulbüchern, Karten und anderen Lehrmitteln ist nicht die Hälfte vom Glück. Es ist dies ein langwieriger Ablauf, und niemand, der vernünftig ist, wird sich diesem widersetzen. Man sollte einmal anfangen, die ersten Fäden zu knüpfen. Der Faden wird sich noch lange ziehen, und keiner von uns ist sich sicher, wohin der Faden führen wird. Sicher ist, daß man ihn leicht zerreißen kann.“⁶

Sicher ist, daß man den Faden leicht zerreißen kann! Entgegen so mancher vollmundiger internationaler Verständigungsrhetorik ist der Verständigungsprozeß selbst alles andere als ein schon selbstverständliches Unterfangen. Er bleibt Mißverständnissen, ungewollten und auch lancierten, und dem Mißtrauen ausgesetzt, nationale Interessen oder nationale Empfindungen zu verraten oder zu verletzen. Die Geschichte der internationalen Schulbuchrevision hält dafür viele Beispiele bereit. Keines ist bestürzender als das des Führers des NS-Lehrerbundes Hans Schemm in seiner Rede vor dem Kongreß deutscher Erzieher in Magdeburg am 8. Juni 1933, in der er von dem Bewußtsein sprach, „daß unser Volk als das beste, das geistighochstehendste und in sittlicher und ethischer Beziehung einzigartigste zu betrachten ist . . . Wir sind nicht objektiv, wir sind deutsch; für uns ist alles falsch, was dem deutschen Volk nicht liegt.“⁷

So sind denn am Ungeiste dieses extremen nationalen Chauvinismus, der kein halbes Jahrhundert zurückliegt, nicht nur die ersten deutsch-polnischen Gespräche über die Revision der Schulbücher 1937/38 gescheitert, sondern auch alle übrigen Ansätze zur Versöhnung mit ehemaligen Feinden.

Die gegenwärtigen deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen sind den Gefahren eines so pervertierten Nationalismus nicht mehr ausgesetzt. Ihre Gegner heute sind eher das Unverständnis und die Gleichgültigkeit gegenüber dem historischen Schicksal Polens, das als Folge der nationalsozialistischen Aggression, — unter der das alte Europa zusammenbrach —, die Sicherheit seiner neuen staatlichen Existenz nach dem 2. Weltkriege nur gegen das westliche Bündnissystem finden konnte. Die akute Gefahr heute besteht in einer allgemeinen Ermattung der Anstrengungen auf beiden Seiten, den mühseliger gewordenen Prozeß der „Normalisierung“ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen voranzubringen.

Noch reicht die bisher gewonnene Substanz der Beziehungen aus, eine Politik fortzusetzen, die der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission einen tragfähigen Grund gab. Ihre eigenen Erfahrungen in der nun schon über ein Jahrzehnt währenden gemeinsamen Arbeit berechtigen durchaus zu einem gewissen Optimismus für die Zukunft, wenn man die gegenseitigen Erwartungen nicht all zu hoch schraubt und Geduld und Vertrauen in die Überzeugungskraft unseres Beispiels — potestas exempli — für die angemessenen Tugenden hält.

Zu den ermutigenden Erfahrungen rechne ich in erster Linie die Tatsache, daß es der Kommission nach beiden Seiten hin gelungen ist, das Prinzip der Gemein-

samkeit ihrer Verantwortung glaubwürdig zu vertreten. Dazu gehörte vor allem, nicht in Kategorien von „Siegern“ oder „Besiegten“, d. h. von kämpfenden „Nationalmannschaften“ zu denken, deren Prestige von ihrem Erfolg gegenüber dem Gegner abhängt. Ich werde nicht müde, dieses Prinzip immer wieder und nach beiden Seiten hin, insbesondere aber gegenüber seinen nationalistischen Kritikern in beiden Ländern hervorzuheben, denn es entspricht dem Geiste der Erziehung zur internationalen Verständigung, auf die wir uns durch unsere Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen und der UNESCO verpflichtet haben; es stellt die nationale Identität und die nationale Loyalität keines Mitgliedes der Kommission oder der Konferenzen in Frage, und es widerspricht dem wissenschaftlichen Verhalten eines Pädagogen oder eines Forschers an keinem einzigen Punkt. Es schließt vor allem das Element der wissenschaftlichen Kritik ein, wie die deutschen und die polnischen Wissenschaftler in ihren Beiträgen zur Interpretation gerade der neuralgischen Punkte in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen immer wieder gezeigt haben. Denn wie sollten wir uns je über diese neuralgischen Punkte verständigen können, wenn wir sie nicht gemeinsam zur Sprache brächten, kritisch diskutieren und durch Diskussion verschiedene Standpunkte und historische Vorstellungsmuster anzunähern versuchten, also das Verfahren der Geschichtswissenschaft selbst wählten.

Die quasi-institutionelle Grundlage dafür bot die Vereinbarung der beiden UNESCO-Kommissionen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Schulbuchverbesserung, die Georg Eckert und Władysław Markiewicz am 17. Oktober 1972 in Braunschweig unterzeichneten. Sie sah die Bildung eines gemeinsamen Ausschusses vor, den wir dann später „Gemeinsame Kommission“ nannten. Konsequenterweise fand diese Bezeichnung Eingang in Art. 4 des „Abkommens zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Volksrepublik Polen über kulturelle Zusammenarbeit vom 11. Juni 1976“. Beide Regierungen verpflichteten sich, „ihre Bemühungen fortzusetzen, in den Schulbüchern eine Darstellung der Geschichte, Geographie und Kultur der anderen Seite zu erreichen, die eine umfassende Kenntnis und ein besseres gegenseitiges Verständnis fordert. Sie werden darauf hinwirken, daß dabei die Empfehlungen der *Gemeinsamen Schulbuchkommission* berücksichtigt werden.“⁸

Zu den ermutigenden Erfahrungen des letzten Jahrzehnts gehört ferner ein esprit de corps der Wissenschaft, dem der schon oben zitierte Aufsatz von Professor Franciczek Ryszka „Die Freiheit der Rede und der Unterstellung, eine schwierige und heikle Angelegenheit“ in der „Polityka“ vom 8. Januar 1983 angriffslustig und Rechnung trug. Gegenüber dem in Polen von manchen nationalistischen Parteidogmatikern erhobenen Vorwurf, die polnischen Wissenschaftler hätten sich gegenüber ihren deutschen Kollegen zu nachgiebig verhalten und die „intellektuelle Konfrontation mit einem so skrupellosen Partner wie der BRD“ gescheut, antwortete er, daß die Arbeit in dieser Kommission keine „intellektuelle Konfrontation sein konnte und auch nicht sein kann . . . Falls dem so gewesen wäre, hätte man

6 „Die Freiheit der Rede und der Unterstellung. Eine schwierige und heikle Angelegenheit“, in: „Polityka“ vom 8. 1. 1983.

7 Zitiert nach Karl Dietrich Erdmann, „Internationale Schulbuchrevision zwischen Politik und Wissenschaft“, in: „Internationale Schulbuchforschung“, 4/1982, S. 259, Anm. 18.

8 „Bulletin der Bundesregierung“ vom 12. 6. 1976, Nr. 70, S. 673.

voraussagen können, daß es keinen Sinn hat, sich den Kopf über die Initiativen der UNESCO zu zerbrechen, obwohl wir sogar Mitbegründer dieser achtenswerten internationalen Organisation sind. Der Weg *intellektueller Kooperation* (Hervorhebung vom Verfasser) war der einzig richtige. Selbst die schärfsten wissenschaftlichen Diskussionen verlangen eine solche Kooperation, und wenn jemand dies nicht versteht, so soll er hierüber nicht das Wort ergreifen.“⁹

Man sieht, wie sich die Gegner der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission hüben und drüben in ihrer Geistesart gleichen. Es ist müßig, auf die deutschen Varianten dieses Typs, die allen wirklich Verständigungswilligen zur Genüge bekannt sind, näher einzugehen. Der Vorwurf, „kopfnickende Mitschreiber kommunistischer Diktate“ bei der Abfassung der Empfehlungen gewesen zu sein, wird jeder deutsche Teilnehmer ebenso mit Gelassenheit tragen wie den Vorwurf des „Geschichtsfälschers“.

Ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung wird es — hoffentlich! — durch ihren wachsenden Niederschlag in den geschichtswissenschaftlichen Konferenzpublikationen und ihren bibliographischen Umlauf verhindern, daß das historische Bewußtsein der jüngeren Generationen in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen durch einen bornierten Nationalismus wieder besetzt wird. Zu den wichtigsten Erträgen der bisherigen Arbeit der Kommission gehört doch ohne Zweifel, daß es ihr gelungen ist, beiderseits fragwürdige historische Deutungsmuster der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte gemeinsam zu problematisieren, zu neuen Synthesen in der Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen zu gelangen und diese Beziehungen in den größeren Kontext einer gemeinsamen europäischen Geschichte einzuordnen.

Die Schulbuchempfehlungen und die an sie anschließenden Fachkonferenzen ergeben zusammen einen Rhythmus, durch den auch die Forschung selbst Anstöße erfährt; sie wären ohne den internationalen Dialog nicht denkbar. Er fordert die nationalgeschichtlichen Forschungsprämissen zu übergreifenden wissenschaftlichen Fragestellungen heraus. Daher ist es wichtig, im Blick auf jedes Thema und jede der Empfehlungen, die kein eingefrorener Text sind, sondern einem Kompaß gleichen, der die Richtung anzeigt, der jeweiligen Forschungsgeschichte Raum zu geben. Die Forschungsgeschichte ist ein Spiegel der auf uns lastenden besonderen Intensität unserer deutsch-polnischen Beziehungen in der gegenseitigen Konstituierung unserer jeweiligen historisch-politischen Mentalität. In der Forschungsgeschichte dokumentiert sich einmal mehr der Unterschied, mit dem beide Nationen, die Deutschen und die Polen, die für so viele Probleme von heute konstitutive Intensität ihrer gegenseitigen Beziehungen in ihr Bewußtsein aufgenommen haben.“¹⁰

Auch wenn es bekanntlich ein langer Weg ist vom internationalen Forschungsdiskurs über revidierte nationale Geschichtssynthesen bis hin zu den Schulbüchern, ist dieser Weg doch der zuverlässigste zu den gemeinsam erstrebten Zielen. Im

⁹ Siehe zur Kritik an den polnischen Mitgliedern der Kommission den Aufsatz von Hubert Kozłowski, „Wie lange noch?“, in: „Rzeczywistość“, Nr. 31 vom 19./26. 12. 1982.

¹⁰ Klaus Zernack, „Die Rolle Schlesiens und Pommerns in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen im Mittelalter“, a. a. O., S. 181.

wissenschaftlichen Diskurs und Dialog selbst liegt ein starkes Element des Versöhnlichen. Die Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission darf es sich als ihre Leistung zurechnen, in bisher zwischen Deutschen und Polen nicht gekannter Breite, Intensität und Qualität die intellektuelle Kooperation der Historiker beider Länder stimuliert zu haben, was den Schulbüchern nur zugute kommen kann. Dazu trägt nicht nur das stets freundliche und sachliche Klima der Konferenzen und der Geist der Partnerschaft, nicht der Gegnerschaft, sondern auch die Verwandtschaft der Methoden und die Vergleichbarkeit der „wissenschaftlichen und intellektuellen mitteleuropäischen Mentalität der Partner“ bei. „Unsere wissenschaftliche Genealogie ist teilweise dieselbe“, bemerkte Aleksander Gieysztor, Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften, einmal in seinem Schlußwort zu einer Konferenz, deren Arbeitsstil er folgendermaßen charakterisierte: „Ich möchte betonen, daß es im alten philosophischen Zwist über Erkenntnismöglichkeiten zwischen Objektivität und Subjektivität immer einen Platz für die Intersubjektivität gibt. Anders gesagt: Für eine von mehreren Subjekten erkannte Wirklichkeit, jedoch unter der Vorbedingung, daß diese Subjekte nach Möglichkeit scharfe und kompetente Beobachter sind, so daß sie der Kategorie von Experten zugerechnet werden können. Das ist auf unseren Konferenzen der Fall, obwohl uns bewußt bleibt, daß es wohl auch andere Sachkenner, vielleicht mit anderen Meinungen, gibt.“ Viele der Referate und Diskussionen erlaubten einen „Gedankenaustausch, der keine Gefechtslinie zwischen den deutschen und polnischen Kollegen schuf, sondern einen freien Spielraum für beiderseits formulierte kritische Beobachtungen, die sich kreuzten und ergänzten.“ Er fand die „Fachsprache aller an der Diskussion beteiligten Historiker keineswegs diplomatisch. . . Sie war direkt in die Polemik führend, doch immer auf mögliche andere Standpunkte der Teilnehmer achtgebend.“¹¹

Es geht bei den wissenschaftlichen Konferenzen, die zugleich auch immer Fragen der objektiveren Geschichtsdarstellungen in den Schulbüchern behandeln, nicht nur um den Stil, so wichtig er auch ist. Bevor man zu einer wirklichen Verbesserung der Schulbücher kommt, muß man doch der Wissenschaft das Wort geben.

Wer die gedruckten Referate und die Thesen in den Schulbuchempfehlungen gründlich liest, wird unschwer den sachlogischen Zusammenhang zwischen den notwendig noch fortzusetzenden fachwissenschaftlichen Konferenzen und den pädagogischen und didaktischen Zielsetzungen unserer langjährigen fruchtbaren Zusammenarbeit in der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission erkennen können. Erst dieser Zusammenhang von wissenschaftlichem Diskurs und Geschichtsunterricht erschließt den besonderen Verantwortungsbezug einer deutschen bzw. einer polnischen Geschichtsdidaktik, die sich ungeachtet aller ihrer Unterschiede der Aufgabe einer besseren Verständigung zwischen Deutschen und Polen durch vertieftes historisches Verstehen widmet. Er bringt schließlich auch auf der Grundlage eines ständigen internationalen oder wenigstens bilateralen Forschungsdialogs die Paradigmenwechsel hervor, die zu neuen, auf internationale

¹¹ A. a. O., S. 183—185.

Verständigung gerichteten Schulbücher führen. Paradigmenwechsel meint hier in Bezug auf die Vergangenheit und Gegenwart des deutsch-polnischen Verhältnisses und ihres Niederschlags in den Schulbüchern der beiden Völker die Distanzierung, zumindestens nachdrückliche Relativierung der Dominanz von „Leistungsgeichtspunkten im Rahmen der Errungenschaften für die Nationalgeschichte“ (Klaus Zernack) und die Hinwendung zu einem tieferen Verständnis der deutsch-polnischen Nachbarschaft und des Schicksals der deutsch-polnischen Grenzterritorien nach einem „gemeinsam-europäischen Maßstab“ (Aleksander Gieysztor), der in die Zukunft projiziert werden muß¹².

Der Paradigmenwechsel wird sich nicht von heute auf morgen vollziehen. Er hat viele Gegner hüben und drüben, die in merkwürdiger Einmütigkeit, aber mit gegensätzlichen Zielen im Auge, unsere gemeinsame Arbeit durchleuchten auf unpolnische bzw. unpolnische Gesinnungen, Interessen, Rechtsstandpunkte usw. hin. Sie wollen oder können die Struktur der Einheit von Empfehlungen, wissenschaftlichen Konferenzen und ihrer Umsetzung in die Schulbücher nicht begreifen. Ohne eine bessere Alternative zu der nun schon über ein Jahrzehnt währenden fruchtbaren Kooperation anbieten zu können, weisen sie uns nach rückwärts auf den Weg der fruchtlosen Konfrontation und des erneuten Mißbrauchs der Geschichte für politische Rechtfertigungs- oder auch noch ganz andere Zwecke, und das alles im Namen einer „Wahrheit“, die sie nicht mit uns suchen wollen, sondern die sie schon längst besitzen¹³. Noch sind auf beiden Seiten die Kräfte stärker, die nicht die Konfrontation, sondern die Kooperation wollen, weil sie wissen, daß wir es hier mit einem Prozeß der Annäherungen zu tun haben, für den die Wissenschaft die festesten Brücken bauen kann.

Die Genugtuung über eine bisher so erfolgreiche Tätigkeit der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission macht uns indessen nicht blind dafür, daß es mit den Schulbüchern — und nicht nur mit ihnen — hüben und drüben noch nicht immer und überall zum Besten steht. Ohne Zweifel, vieles ist sehr viel besser geworden, wenn man die Schulbücher von vor einem Jahrzehnt mit denen von

heute vergleicht. Vieles bleibt jedoch noch zu tun¹⁴. Aber es besteht begründetere Aussicht als je zuvor, daß wir die noch immer gegenseitig uns vorzuhaltenden Mängel in der Darstellung der jeweils anderen Seite in einer offeneren und der beiderseitigen Kritik zugänglicheren Weise zur Sprache bringen können.

Unsere Arbeit wird entlang den Schulbuchempfehlungen weitergehen. In der letzten Maiwoche des Jahres 1983 fand in Warschau die 16. Deutsch-Polnische Schulbuchkonferenz statt. Die deutschen Teilnehmer luden zur 17. Konferenz 1984 in die Bundesrepublik ein.

Die Schulbuchempfehlungen haben ihre Vitalität als Katalysator im Verständigungsprozeß zwischen Deutschen und Polen nicht eingebüßt, auch wenn oder gerade weil sie die deutsche bzw. die polnische Meinung über uns polarisiert haben; aber hier stehen dann nicht mehr deutsche gegen polnische Meinungen, sondern die „Frontlinien“ verlaufen zwischen den Deutschen und Polen, die die Konfrontation wollen und den Deutschen und Polen, die die Kooperation suchen. Insofern kommt den deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen auch eine symbolische Bedeutung zu, die weit über ihren eigentlichen Anlaß — die Verbesserung der Schulbücher — hinausreicht.

12 A. a. O., S. 91 bzw. S. 184.

13 Auf deutscher Seite siehe besonders: „Verständigung durch Wahrheit. Die Alternativ-Empfehlungen zur Behandlung der deutsch-polnischen Geschichte in den Schulbüchern“, Gelbe Reihe der CDU Hessen, Nr. 15, Februar 1979. Im Vorwort des Hessischen Landesvorsitzenden der CDU heißt es: Es sei „für beide Völker notwendig, nach einem neuen Anfang zu suchen und eine tragfähige Grundlage der Verständigung zu schaffen. Wir dürfen uns aber keiner Täuschung hingeben: Ohne das Bekenntnis zum Recht und ohne den Willen zur geschichtlichen Wahrheit gibt es keine echte Verständigung unter den Völkern. Deshalb haben die bekannten Empfehlungen der gemischten deutsch-polnischen Schulbuchkommission der gemeinsamen Zukunft von Deutschen und Polen keinen guten Dienst erwiesen: Sie haben den völkerrechtlichen Status Deutschlands falsch dargestellt und einem schiefen Geschichtsbild Vorschub geleistet, das z. T. in einseitiger Weise großpolnisch-nationalistisch ausgerichtet ist und z. T. kommunistischen Sprachregelungen folgt. Auf Geschichtsverfälschung kann aber keine Verständigung aufgebaut werden.“

Siehe ferner Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hrg.), „Materialien zu deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen. Eine Dokumentation kritischer Stellungnahmen“, Bonn 1980, sowie die von Wolfgang Jacobmeyer herausgegebene Dokumentation des Georg-Eckert-Instituts (Fußnote 3).

14 Siehe deutscherseits die kritischen Beiträge von Enno Meyer, „Deutschland, die Deutschen und die deutsch-polnischen Beziehungen in den polnischen Geschichtslehrbüchern seit 1972“. Rainer Riedenschneider, „Die Darstellung des deutsch-polnischen Verhältnisses in Geschichtslehrbüchern der Sekundarstufe I in der Bundesrepublik Deutschland“, Manfred Mack, „Die Verwirklichung der Empfehlungen in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen“, in: „Internationale Schulbuchforschung“, 4/1982, S. 261—274; 280—301; 306—312.